

Susanne Müller

# Heute ist morgen gestern – Geschichten von der Zukunft

**Die Verpflichtung, Geschichten für Kinder zu erzählen, bleibt – ganz gleich, wohin sich die Kommunikationstechnik auch immer entwickeln wird.**

Normalerweise wissen Journalisten und auch Fernsehredakteure immer genau, wo es langgeht. Es ist ihr Job zu ahnen, was morgen wichtig und richtig ist und dieses dann herbei- oder auch niederzuschreiben. Aber im Fall des Fernsehens von morgen tappen wir alle im Dunkeln. Viele Prophezeiungen haben sich nicht bewahrheitet oder sich sogar als falsch erwiesen. Dennoch – um heute die richtigen Entscheidungen zu treffen, müssen wir versuchen, uns die (Fernseh-)Zukunft vorzustellen.

## Wie es war

Manchmal hilft ja ein Blick in die Vergangenheit. Wenn meine These stimmt, dass das, was wir heute glauben und machen, morgen schon ein Modell der Vergangenheit ist – dann müsste ja eigentlich heute auch ein Morgen sein – nämlich das von gestern.

Als das öffentlich-rechtliche Fernsehen zu senden anfang, gab es noch kein Kinderfernsehen; man hatte Angst, dass die Kinderseelen Schaden nehmen könnten. Und was taten die Kinder? Ich z.B. hockte in meinem Zimmer am Heizungsschacht und habe Fernsehen gelauscht – vor allem das, was die Erwachsenen so spannend fanden, dass sie uns aussperrten, die Durbridge-Krimis z.B., »Melissa«, »Das Halstuch«, »Die Schlüssel« – echte Straßenfeger. Ich hatte zwar nichts gesehen – aber ich konnte mitreden. Die Fantasie hat mir das Bild ersetzt.

Als das öffentlich-rechtliche Kinderfernsehen begann, beschränkte es sich selbst. Zu viel, zu schnell, zu fremd – das wollte man den Kindern nicht zumuten. Aber wir waren natürlich längst an fremde Kultur gewöhnt: an die Fliegengitter, die Schiebefenster, die großen Kühlschränke in der Küche und an den Pickup bei »Lassie« kann ich mich gut erinnern. So gewöhnten wir uns auch an anderes, schnelleres, fremdes Fernsehen und gingen selbstverständlich damit um.

Als das private Kinderfernsehen begann, war das Geschrei groß – Fernsehsucht war die Prognose. Viele kluge Kinder jedoch erteilten dem Vielsehen eine Absage – sie setzten ihr verfügbares Zeitbudget ein und nicht mehr.

Als in Deutschland der öffentlich-rechtliche Kinderkanal zu senden begann, gab es Häme – wer will das schon sehen? Die klugen Kinder hatten ihren eigenen Kopf und machten den Kanal zu einem ihrer Lieblingssender.

Also, eine Lehre für mich ist: ganz sicher passiert nicht das, was man erwartet!

## Wie es vielleicht sein wird

Aus meinen Erfahrungen lerne ich: wir müssen für viele Optionen offen sein. Haben Sie Ihr Handy beim Lesen gerade neben sich liegen? Ich kann mir gut vorstellen, dass das für die Kinder der Zukunft ein wichtiges Medium sein wird. So wie es für mich das Radio war, wie es für die Kinder von heute Discman und Gameboy sind. Kinder sind mobil und legen Wert darauf. Meine 14-jährige Tochter hat auch ein Handy. Damit sie mich anrufen kann, wenn ich als Transportunternehmerin gefragt bin. Und was ist ihr

größtes Vergnügen? Nicht das Telefonieren selbst, sondern das Versenden von Nachrichten, SMS. Statt Brief oder Anruf direkt aufs Display. »Mama i.h.d.l.« (ich hab dich lieb...), »Mama, ich habe einen coolen neuen Spruch«. Ich selbst muss übrigens immer in der Beschreibung nachsehen, wie das mit dem Versenden geht... Die Tochter hingegen begrüßt morgens ihre Freunde in Deutschland und Europa per SMS, sagt ihnen abends gute Nacht und setzt gekonnt die Emoticons ein. Über die Technik macht sie sich keine Gedanken – die ist da und wird genutzt.



Bald, so vermute ich, werden die Kinder im Schulbus schnell mit Hilfe des direkten Zugriffs per Handy im Internet offene Fragen der Hausaufgaben klären. Per Bildtelefon werden sie sich mit ihren im Internet gefundenen Freunden in aller Welt verständigen. Und dann ziehen sie sich noch schnell das neueste Musikvideo rein, nachdem sie vorher ihre Mails und die Börsenkurse kontrolliert, die gefallenen Anteile am Jugendfonds veräußert und die coolen Klamotten für die Party am Wochenende bestellt haben. Im Unterricht wird das Handy zwar ausgeschaltet – aber: die Schüler nehmen sich gegenseitig mit der Webcam auf und ihre

Freunde von der Partnerschule in England korrigieren die Aussprache. Wenn sie sich im Schwimmbad, im Café oder am Brunnen auf dem Marktplatz treffen, ist das Handy immer dabei. Schnell die neuesten Kino-Trailer angeguckt – che man sich wieder den wirklichen Menschen zuwendet...

Ob das alles wirklich so sein wird, weiß ich natürlich nicht – aber möglich wäre es schon. Wie auch in der Vergangenheit haben die Kinder einen viel entspannteren und selbstverständlicheren Umgang mit den Medien. Es ist eine Herausforderung, sie zu beherrschen, ein Vergnügen, die Möglichkeiten auszuloten und macht Spaß, sie anzuwenden – vor allem, wenn man damit Eltern und Lehrer provozieren und irritieren kann.

Und wie soll das

Fernsehprogramm für diese Kinder aussehen? Natürlich weiß ich auch das nicht so genau. Auf jeden Fall muss es diesen neuen – ihren! – Lebensstil reflektieren. Also, ich glaube:

- Es wird eine große Anzahl von Kanälen nur für Kinder geben.
- Das Programm wird noch stärker verspartet: nach Altersgruppen, nach Geschlecht, nach unterschiedlichen Interessen – ohne dass dabei alle »Generalisten« verschwinden.
- Individueller Zugriff auf erwünschte Programme ist jederzeit möglich. Abruf auf Wunsch und je nach persönlichem Zeitbudget.
- Direkter Kontakt mit den Machern oder dem Sender ist üblich. SMS, Telefon, Mail – kein Redakteur kann sich im Elfenbeinturm verstecken. Jeder muss sich den Wünschen, Fragen, Anregungen, der Kritik des Publikums stellen.
- Unmittelbarer Austausch mit anderen Fans ist normal.
- Der Übergang zwischen Programm und Website wird über das gestreamte Programm unproblema-



tisch. Kind kann jederzeit von Konsum zu (Inter)-Aktivität wechseln. In seinem eigenen Zimmer wird es das Fernsehbild auf dem PC-Monitor liegen haben – und holt sich das in den Vordergrund, was interessant und wichtig erscheint. Im Wohnzimmer kann Kind sich über die Fernbedienung auch das Internet auf den Fernsehschirm holen, und während Familienfernsehen angesagt ist, haben die Kinder parallel Kontakt zu einer anderen Welt.

So liefert das Fernsehen vielfältige Elemente der Alltagsgestaltung und –bewältigung, die immer weiter individualisiert werden. Die Kinder schaffen sich ihre eigene Sozialisation über die Nutzung all dieser medialen Angebote, aus denen sie sich ihre Modelle auswählen werden. Dabei haben sie kein Problem, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun, und sie sind gnadenlos: was nicht interessant ist, wird abgewählt.

Was also morgen anders sein wird, sind die Bedingungen der Kommunikation, der Medien, die Darbietungsformen, die Rezeption. Was aber bleibt, ist die Aufgabe: Ein vielfältiges Programm anzubieten, aus dem unser Publikum auswählen kann, aus dem es sich die Modelle fürs Leben holen kann, an dem es seine eigenen Maßstäbe entwickeln kann, aus dem es sich die Welt erklären kann. Und nicht zuletzt: dass wir weiter Geschichten erzählen müssen, die Anleitung bieten können für die Bewältigung des Lebens. Dass wir Informationen bieten müssen, um sich in der Welt zurechtzufinden, dass wir Entspannung bieten, um das Leben genießen zu können. Aber: was wir tun, muss auf der Höhe der Zeit sein, muss die Fähigkeiten der Kinder respektieren, muss die gesellschaftlichen und medialen Veränderungen reflektieren. Wahrscheinlich werden sich die Dramaturgien ändern müssen – wenn man ein Angebot auf der Bildleiste ist, das nur bei Interesse in den Vordergrund geholt wird. Wahrscheinlich wird sich

die Bilderwelt ändern müssen. Die alte Weisheit »don't tell me – show me« wird noch wichtiger – nur was sich optisch abhebt, hat eine Chance, ausgewählt zu werden. Wer weiß – vielleicht haben wir bald wieder schwarz-weiße Programme – der Auffälligkeit wegen!

### *Fernsehen ist kein Modell der Vergangenheit, sondern hat Zukunft*

Kinder sind empfindliche Seismographen der Zukunft. Wer auf sie achtet, hat die Chance, das Richtige zu tun und Entwicklungen nicht zu verpassen. Denn in einem bin ich mir ganz sicher: Fernsehen ist kein Modell der Vergangenheit, sondern hat Zukunft. Bei aller Aktivität, die wir entfalten – der Wunsch wird bleiben, sich zurücklehnen und die Welt sehen zu können, ohne selbst etwas tun zu müssen und ohne selbst Mittelpunkt des Geschehens zu sein. Geschichten von der Zukunft sind Geschichten von der Ver-



gangenheit – das Theater der Antike heißt heute Fernsehen ... aber wir erzählen die gleichen Geschichten. Das wird auch morgen noch so sein. ■

#### DIE AUTORIN

Susanne Müller ist Leiterin des Programmbereichs Kinder und Jugend beim Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) in Mainz.